

Zitierhinweis

Simons, Benedikt: Rezension über: Christopher Burden-Strevens / Mads Ortving Lindholmer (eds.), *Cassius Dio's Forgotten History of Early Rome. The "Roman History", Books 1-21*, Leiden/Boston: Brill, 2019, in: *Plekos. Elektronische Zeitschrift für Rezensionen und Berichte zur Erforschung der Spätantike*, 21 (2019), S. 263-277, DOI: 10.21245/rec.ant.260745340, heruntergeladen über Website



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Christopher Burden-Stevens/Mads Ortvig Lindholmer (Hrsgg.): *Cassius Dio's Forgotten History of Early Rome. The Roman History, Books 1–21*. Leiden/Boston: Brill 2019 (Historiography of Rome and its Empire 3). XIV, 338 S. € 121.00/\$ 146.00. ISBN: 978-90-04-38437-8.

Dieser Sammelband ist das Ergebnis der Zusammenarbeit eines akademischen Netzwerks, das Cassius Dio (ca. 160 – ca. 230 n. Chr.) aus dem Schattendasein eines mediokren Geschichtsschreiberlings senatorischer Herkunft (XII) weiter herausführen möchte – angesichts der Tatsache, dass von Cassius Dio das umfangreichste Werk über Roms Geschichte seit Livius überliefert ist, ein mehr als berechtigtes Anliegen. Der vorliegende Band besteht aus drei Teilen: Im ersten Abschnitt (27–98) steht der Text der ersten 21 Bücher im Mittelpunkt, seine problematische Überlieferung und Quellengrundlage. Der zweite Teil (99–216) widmet sich der militärischen und politischen Geschichte und der dritte dem frühen Rom und „Dio's Project“ (217–332).

Damit stellen sich dem Leser drei grundlegende Fragen: Warum ist Cassius Dios Geschichte des frühen Rom in den ersten 21 Büchern *vergessen*? Warum beschränkt sich der Band auf diese ersten 21 Bücher? Was sind das ‚frühe Rom‘ und „Dio's Project“? Diese Fragen können nach der Lektüre der Einführung (1–26) so konkretisiert werden: Ist Dios Geschichte des frühen Rom vergessen, weil die ersten 21 Bücher nur indirekt, vor allem über die Epitome des Johannes Zonaras, des ehemaligen Kanzlers und Kommandeurs der Leibgarde des Kaisers Alexios I. Komnenos (1081–1118), und über das Sammelwerk der sogenannten *Excerpta Constantiniana*, die auf Anordnung des Konstantinos VII. Porphyrogennetos (913–959) angelegt wurden, erhalten sind? Zonaras hat mit seiner Epitome den Zeitraum zwischen der Landung des Aeneas und der Zerstörung Karthagos (146 v. Chr.) erfasst (dazu 14). Hat diese Entscheidung des Byzantiners für die Beschränkung auf die ersten 21 Bücher gesorgt? Da im dritten Teil die Beziehungen zwischen den ersten 21 Büchern und späteren, insbesondere den zeitgenössischen dargestellt werden sollen (18), ist „Dio's Project“ schlicht sein Gesamtwerk von 80 Büchern römischer Geschichte? Für den Rezensenten ist ein ‚Projekt‘ mit einem konkret projektierten Ziel verbunden. Welches Ziel verfolgt „Dio's Project“?

Im ersten Teil beschäftigen sich V. Fromentin und C. T. Mallan mit der Methodik des Zonaras („La fiabilité de Zonaras dans les deux premières décades de l’*Histoire romaine* de Cassius Dion: le cas de discours“, 27–52) und der Exzerptoren der *Excerpta Constantiniana* („The Regal Period in the *Excerpta Constantiniana* and in Some Early Byzantine Extracts from Dio’s *Roman History*“, 76–96). Wenn man die akademische Aufmerksamkeit für den Autor Cassius Dio und sein Werk weiter fördern möchte, ist ein solches Vorgehen mehr als sinnvoll, weil zunächst geklärt werden muss, inwieweit der Text bei Zonaras und in den *Excerpta Constantiniana* überhaupt dem Cassius Dios entspricht. Und so illustriert Fromentin an einer Vielzahl von Diskursen, durch die Cassius Dio, durchaus in der Tradition des Thukydides, politische, soziale oder moralische Fragen innerhalb der jeweiligen historischen Situation problematisiert, das bekannte Vorgehen des Byzantiners, offenbar breiter angelegte Passagen Cassius Dios wertend zusammenzufassen, zuweilen sogar auf nur einen beurteilenden Satz zu reduzieren. Es wäre hier allerdings gerade vor dem Hintergrund der Zielsetzung des Netzwerkes sinnvoll gewesen, auf andere Vorgehensweisen des Zonaras (Kürzung/Übernahme) wenigstens hinzuweisen, zumal wenn in der Einleitung angekündigt wird (4), dass hier frühere Forschungen¹ fortgeführt werden sollen.

Für die Auseinandersetzung mit den ersten 21 Büchern ist Mallans Analyse der Exzerptoren und ihres Vorgehens gerade deswegen besonders sinnvoll, weil er einen kurzen, aber prägnanten Überblick über die Überlieferung Cassius Dios im Osten des Imperiums und im byzantinischen Kaiserreich sowie die Auswahlkriterien der Exzerptoren vor dem Hintergrund der *exempla*-Tradition römischer Historiographie entfaltet.

Die beiden Beiträge zur Methodik der Überlieferung umrahmen den typisch quellenkritischen Überblick G. Urso’s über die vorliviatischen Quellen, auf die Cassius Dio zurückgegriffen habe („Cassio Dione e le fonti pre-liviane: una versione alternativa dei primi secoli di Roma“, 53–75). Der Grund dieser Anordnung bleibt unersichtlich. Urso zeigt den Lesern, die sich noch nicht intensiv mit Cassius Dio beschäftigt haben, dessen nichtliviatische Informanten. Dies sind die Autoren, die in der intensiven, wiewohl auch einseitigen Quellenforschung seit 1880 herausgearbeitet wurden,² Coelius Antipater, der in der zweiten Hälfte des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts als

1 Simons (2009) 25–32.

2 Schwartz (1899) 1692–1707, Klotz (1936) 115, Haupt (1880) 545.

Begründer der historischen Monographie gilt, der Annalist Valerius Antias aus dem ersten Jahrhundert v. Chr. und eine juristische Fachschrift, die Cassius Dio wohl über seinen Zeitgenossen, den Juristen Ulpian, bezogen hat. Ein kluger Gedanke ist Rutilius Rufus als ein Informant Cassius Dios, ebenso schlüssig ist die Argumentation gegen Polybios als Quelle. Verwunderlich ist allerdings, dass die Annalisten Claudius Quadrigarius und Licinius Macer nicht erwähnt werden, obwohl in der Einleitung auf sie verwiesen wird (4).

Im ersten Beitrag des zweiten Teils möchte J. M. Madsen („From Nobles to Villains: The Story of the Republican Senate in Cassius Dio’s *Roman History*“, 99–125) erläutern, dass für Cassius Dio die Monarchie die einzige Verfassung Roms sei, die seine Herrschaft und Struktur erhalten könne (101). Der Monarch garantiere die Stabilität Roms, wenn er „the Empire’s best men as his advisors“ einschließe (102). Daher sei die erste Hälfte von Dios Werk „the story of how the elite of a city lost track of their modesty and moral values as the empire expanded and their wealth grew“. „The essential moment in Dio [sic] eyes was the fall of Carthage.“ Cassius Dio vertrete also dasselbe Epochenkonzept wie Sallust, „whom Dio references in his text“ (103). Anhand von mehreren herausragenden *exempla* republikanischer Führungsgestalten führt Madsen dann aus, dass in der frühen und mittleren Republik „Rome’s elite was certainly just as ambitious as they had been under the kings or were to become in the Late Republic. But in Dio’s version, the senators were able to set aside their own ambitions to do what was right at that specific moment“ (115). Mit dem Fall Karthagos, nach Haltung Madsens offenbar dem Beginn der späten Republik, sei diese Fähigkeit entfallen und erst durch Augustus’ staatliches Konstrukt wieder zu einem Einklang unter monarchischer Führung gelangt. Letztlich sei dieses Konstrukt aber eine Reflexion des fragilen Verhältnisses zwischen Senat und Severern.

Dieser Beitrag ist in mehrfacher Hinsicht problematisch:

a) Cassius Dios angeblich eindeutig monarchische Sicht ist seit dem 19. Jahrhundert umstritten,³ Manuwald hat 1979 die widersprüchlichen Stellen hervorgehoben, an denen Cassius Dio ebenso als Monarchist wie als Republikaner erscheint, und deswegen haben sich schon Strasburger (1977), Espinosa Ruiz (1980) und Hose (1994) von einer rein politischen Sichtweise Cassius Dios zu lösen versucht.

3 Dazu der Forschungsüberblick bei Simons (2009) 10–11.

b) Cassius Dio konstruiert im vierten Buch (Fragment 17), auf das Madsen nicht verweist, in enger Anlehnung an Poseidonios das stoische Ideal eines harmonischen Miteinanders der römischen *Gemeinschaft*, das er in eine nicht näher zu präzisierende Frühzeit *vor* die inneren Unruhen zu Beginn der römischen Republik zurückdatiert.⁴ Die Herrschaft der zweiten *decemviri* Mitte des fünften Jahrhunderts sieht er als Tyrannei, die ‚Ständekämpfe‘ als Ausdruck tiefen innergesellschaftlichen Zwistes.⁵ In den ersten 21 Büchern verzeichnet Cassius Dio zudem mindestens *drei* Epochen-grenzen: 218 v. Chr., einen Höhepunkt moralischer Integrität und politischer Macht, 187 v. Chr. und 146 v. Chr., Tiefpunkte moralischer Verworfenheit und innenpolitischer Stabilität mit unterschiedlichen Ursachen, die Cassius Dio aber *nicht* miteinander in Beziehung gesetzt hat.⁶ Cassius Dio vertritt also *kein* schlüssiges und vor allem kein kontinuierliches Epochenkonzept.

c) Die Definition der „best men“ bleibt undurchsichtig. Ihre „modesty and moral values“ scheinen in ihrer Fähigkeit bestanden zu haben, zum rechten Zeitpunkt das Richtige zu tun und ihren persönlichen Ehrgeiz hintanzustellen. Auf eine entsprechende moralische Konstitution haben Fechner (1986) und Kuhn-Chen (2001) hingewiesen, bei Simons (2009) ist durch den Bezug auf Poseidonios deren konkrete stoische Färbung herausgearbeitet. Den stoischen Einfluss durch Poseidonios haben auch Hackls Untersuchungen zur Epochen-grenze von 146 v. Chr. (1980) gerade in der Überlieferung bei Zonaras (9,30,7–9) gezeigt. Sallust spielt hier keine Rolle.

d) Außer einer Arbeit (Simons (2009)) findet sich im Literaturverzeichnis (123–125) keine der hier genannten Studien angegeben.

M. Coudry („The ‚Great Men‘ of the Middle Republic in Cassius Dio’s *Roman History*“, 127–164) untersucht anhand der Gestalten des älteren Scipio Africanus, des Camillus und des Fabricius, wie sich Cassius Dio in die *exempla*-Tradition der griechischen und römischen Geschichtsschreibung einreicht und welche Schwerpunkte er dabei setzt. Zu diesem Zweck arbeitet sie die singulären Eigenheiten der Darstellung Dios ebenso heraus wie seinen Schwerpunkt, nämlich das Verhältnis zwischen herausragenden Persönlichkeiten der römischen Republik und den institutionellen Rahmungen, in die sie eingebunden sind. Dies sei bei den ersten beiden Persönlichkeiten

4 Dazu Simons (2009) 81–90.

5 Dazu Fechner (1986) 185–187, Simons (2009) 46–64 und 90–96.

6 Dazu Fechner (1986) 136–186 und Simons (2009) 120–186.

aufgrund ihrer politischen Handlungen und ihres erfolgsverwöhnten Selbstbewusstseins spannungsreich und problematisch, bei Fabricius in der geradezu konventionellen Idealisierung römischer *fides* und *paupertas* vorbildlich.

a) Problematisch erscheint zum einen die Auswahl der „great men“: Die Entscheidung für Scipio und Camillus entwickelt Coudry schlüssig aus einer Bemerkung, die Cassius Dio Agrippa in der berühmten Verfassungsdebatte im 52. Buch in den Mund gelegt hat. Die Entscheidung für Fabricius ergibt sich erst im Nachhinein, da er nach Coudrys Meinung Agrippas Ideal eines politischen Führers in seinem Verhältnis zur Gemeinschaft der *res publica* entspreche.

b) Problematisch ist auch die Entscheidung, sich bei Scipio Africanus nur auf ein Fragment aus Buch 17 (57,53–56) zu beschränken, das seine „erste Rückorder“ nach Rom wiedergibt. Von den vier Fragmenten, die Scipio betreffen, sei dieses „the most interesting“ (132). Warum? Vor dem Hintergrund der *exempla*-Tradition erscheint 57,38–39 aus dem 16. Buch weit interessanter, weil Scipio dort in seiner angeblich charakterlich einzigartigen moralischen Integrität dem Leser präsentiert wird, und das in einer singulären Form.

c) In diesem Zusammenhang erscheint auch die Auswahl der *exempla* fragwürdig: Coudry erwähnt zwar auch den jüngeren Africanus, aber dessen Charakterisierung, die elaborierteste in den ersten 21 Büchern (21,70,4–9), die auffällige Parallelen zu der des älteren aufweist, fehlt. Ähnliche Parallelen gibt es auch bei Charakterisierungen römischer *Gegner*, Hannibals (13,54,1–10) und des Viriathus (22,73,1–4).⁷

d) Vor dem Hintergrund, dass auch römische *Gegner* sehr positiv gezeichnet werden, erscheint die Schlussfolgerung problematisch, Cassius Dio lege größeren Wert auf die politische Beurteilung als auf eine moralische Bewertung (140, 147, 154). Zudem betont Coudry selbst deutlich den Neid als einen Beweggrund der Römer, Scipio wie Camillus politisch zu isolieren, und stellt Fabricius als *exemplum* römischer Tugenden heraus (137, 143, 150–152). Der *φθόνος* ist für Cassius Dio ebenso wie römische Tugenden ein eindeutig moralisch-sittliches Kriterium.⁸

C. H. Lange („Cassius Dio on Violence, *Stasis*, and Civil War: The Early Years“, 165–189) geht von der klugen Beobachtung Appians aus, der in seinen Büchern über die römischen Bürgerkriege begrifflich sehr genau zwischen *στάσις*, innerem Zwist zwischen Bürgern, und *πόλεμος ἐμφύλιος*, einem inneren Krieg mit dem Einsatz von Soldatenkontingenten, differenziert und

7 Dazu Simons (2009) 187–278.

8 Angesichts der fragmentarischen Überlieferung der ersten 21 Bücher darf man in Frage stellen, ob Camillus in Cassius Dios Werk „a more elaborate figure than Scipio“ (147) ist.

auch einen πόλεμος ἐμφύλιος daher erst mit Sullas Marsch auf Rom 88 v. Chr. festlege. Lange behauptet, nachdem er prägnant und informativ die begriffliche Differenzierung seit Platon umrissen hat, „the term *polemos emphylios* [...] does not appear in his [sc. Cassius Dio's] extant work until 38.17.4“ (168), und bezieht sich auf die „most relevant stories“ (175), in denen Cassius Dio die Zusammenhänge zwischen Gewalt, innerem Zwist und Bürgerkrieg erläutere. Tatsächlich kann der Leser sich aus Langes Untersuchungen erschließen, dass Cassius Dio offenbar nicht derart genau zwischen στάσις und πόλεμος ἐμφύλιος differenzierte wie Appian. Vielmehr scheint für ihn die στάσις der allgemeingültige Begriff für innere Auseinandersetzungen unter den Königen, in der Frühzeit der Republik wie eben auch in deren Spätzeit zu sein. Lange kommt zu dem Schluss, dass Cassius Dio in seinem Werk zwar dem Zynismus eines Thukydides über die menschliche Natur folge, aber durchaus der „democracy“ ebenso wie der Monarchie gleichermaßen gute wie schlechte Züge abgewinnen könne, um damit zu enden, dass „violence, factional issues, civil strife and full-blown civil war were an integral feature of Roman history, perhaps never more so than in the narrative of Cassius Dio“ (185).

Methodisch gesehen, erscheint dieser Beitrag fragwürdig:

a) Lange verweist auf 38,17,4. Dort gibt Dio die Gedanken Ciceros und seine Sorge vor einem Bürgerkrieg wieder; geht der Begriff daher vielleicht auf Cicero zurück? Dies würde auf den ersten Blick die These stärken, dass Cassius Dio für die Republik bis in die Auseinandersetzungen zwischen Pompeius und Caesar keine Differenzierung trifft. Aber die Stelle wird nicht weiter betrachtet.

b) Letztlich ist dies auch zweitrangig, denn der *Index Graecitatis* der nach wie vor maßgeblichen Ausgabe Cassius Dios durch Boissevain gibt zwei frühere Stellen des πόλεμος ἐμφύλιος an, bei Zonaras (7,25,9), der Ereignisse von 342 v. Chr. aus dem siebten Buch zusammenfasst, und in Fragment 102,6, das Ereignisse von 88 v. Chr. aufgreift.⁹ Selbst wenn der Begriff von Zonaras eingefügt worden wäre, was seiner Arbeitsweise nicht entspräche, erscheint doch die Verwendung in 102,6 gerade wegen der Parallele zu Appian sehr wichtig: Was sind die Gründe, dass diese Stellen *nicht* bearbeitet wurden?

c) Die Kriterien für die Relevanz der aufgelisteten Passagen bleiben undurchsichtig, zudem wird eine Passage des Fragments 17 aus dem vierten Buch aufgeführt, auf

9 Dazu Boissevain (2002³) Bd. 5 s. v. ἐμφύλιος.

deren programmatische Bedeutung oben schon hingewiesen wurde. Was sind die Gründe, dass diese Stelle *nicht* bearbeitet wurde?

d) Schließlich ist das Ergebnis keine besonders große Überraschung, das Vorbild Thukydides ist seit dem 19. Jahrhundert erwiesen,¹⁰ auf das lange bekannte nicht einheitliche Bild eines ‚Monarchisten‘ oder ‚Republikaners‘ Cassius Dio ist schon hingewiesen worden, und die Bedeutung der gewalttätigen Auseinandersetzungen und Konflikte Roms in *στάσεις* ist für Cassius Dios Darstellung gerade der Republik schon länger bekannt.¹¹

Im letzten Beitrag des zweiten Teils möchte M. Lindholmer („Breaking the Idealistic Paradigm: Competition in Dio’s Earlier Republic“, 190–214) aufweisen, dass Cassius Dio dem fast kanonischen Programm, insbesondere der römischen Literatur, eines moralischen Verfalls von der frühen zur späten Republik hinsichtlich der moralischen Verworfenheit der Endphase folge, die Idealisierung der Frühzeit aber durchbreche. Er möchte sich damit deutlich gegen die moderne Forschung stellen, wie er an zwei Stellen betont; denn „[m]uch recent scholarship has asserted that Dio’s account of early Rom functions as an idealised contrast to the Late Republic. [...] [T]he above-mentioned works and most other scholarship on Dio in the last few decades often echo older criticisms in not affording Dio an interpretative framework (191).“ Sein zentraler Begriff, an dem er Dios durchaus heterogenes Bild der „earlier Republic“ verdeutlichen möchte, ist der der „competition“. Grundsätzlich unterscheidet Lindholmer zwischen einer internen, von den Egoismen einzelner Persönlichkeiten geprägten Variante, die nach griechischer Terminologie *φθόνος* und *φιλοτιμία* hervorrufe, und einer auswärtigen Variante. Lindholmer möchte nachweisen, dass in der frühen Republik Dios Darstellung von der inneren Variante geprägt war, während die mittlere Republik weit weniger von derartiger „competition“ geprägt sei, mit einer Ausnahme, Scipio Africanus maior. Für die Phase der ‚frühen Republik‘ führt Lindholmer eine Fülle von einprägsamen Fragmenten an, die seine These schlüssig bestätigen: Dios Darstellung der frühen Republik ist nicht eine idealistische Überhöhung sittlicher wie politischer Integrität. Die mittlere Republik („middle Republic“) lässt Lindholmer mit dem Krieg gegen Pyrrhus beginnen. Auch für diese Phase führt er einige Stellen an, die das ehrgeizige und/oder von Neid geprägte Streben Einzelner anprangern, legt aber im 13. Buch großen Wert auf die innere Ausgeglichenheit der Römer gerade zu

10 Dazu Litsch (1893) und Kyhnitzsch (1894).

11 Dazu Fechner (1986) 136–163.

Beginn des zweiten Punischen Krieges (52). Jedoch sei innerhalb dieses Rahmens Scipio in seiner Führungsposition dem allgemeinen Neid der Römer zum Opfer gefallen (206–208). „Here Dio again breaks with the idealistic tradition of Middle Republic“, eine Ausnahme bilde allein Scipio Africanus minor. Der φθόνος sei „an unavoidable part of Dio’s conception of the *res publica*“ (209). Cassius Dio zeige also durch sein Modell der internen wie externen „competition“ ein übergreifendes Interpretationsmodell, unabhängig von den zeitlichen Umständen einer frühen, mittleren oder späten Republik. Dieses „defies the more cautious criticisms by Simons or Kemezis. It furthermore undermines Kuhn-Chen’s [...] arguments that Dio’s account was primarily created through a moralising perspective“ (212).

Obwohl der Begriff der „competition“ sehr geeignet erscheint, ein Deutungsmodell zu erfassen, das nicht an Epochen gebunden zu sein scheint, und obwohl eine Reihe von angeführten Stellen dieses Deutungsmodell illustrieren, insbesondere hinsichtlich der Auswirkungen des φθόνος, ist der mit Nachdruck formulierte Anspruch Lindholmers, sich mit diesem Deutungsmodell als einem gänzlich neuen Ansatz gegen die moderne Forschung stellen zu können, mehr als fragwürdig:

a) Literatur, die Lindholmer als Beleg zitiert, ist *nicht* derart darauf ausgerichtet, das Ideal einer politisch, sozial wie moralisch vollkommen integrierten frühen Republik gegen die degenerierte späte Republik abzusetzen:¹² Königszeit wie Anfangszeit der Republik sind geradezu als das Gegenteil eines kohärenten Idealzustands herausgearbeitet worden, auch die Folgezeit bis zum Ende der Republik.¹³ Dios Darstellung der Anfangszeit der Republik ist geprägt durch den Wechsel zwischen innerer Eintracht bei äußerem Druck und innerer Zwietracht bei fehlendem äußerem Druck, wie ausführlich erarbeitet worden ist. Hier ist nur nicht auf den Begriff der „competition“ zurückgegriffen worden, sondern der werkimmanente des φόβος ἐξωθεν verwendet worden.¹⁴ Dass die fehlende Kontinuität und der fundamentale Unterschied zwischen den Epochengrenzen von 218 v. Chr., 187 v. Chr. und 149 v. Chr. bereits herausgearbeitet worden sind, ist oben schon erwähnt worden.

b) Dass die Zeit zu Beginn des zweiten Punischen Krieges als ein (stoisch geprägtes) Sinnbild vollendeter Harmonie der römischen Gemeinschaft in maßvollem und

12 Einen derart deutlichen Gegenstandspunkt, wie von Lindholmer angedeutet (190, Anm. 1), vertreten auch Hose (1994) und Sion-Jenkis (2000) nicht.

13 Fechner (1986) 140–154.

14 Simons (2009) 33–119, besonders 45–64; 81–90; 91–96.

selbstbeherrschtem Zusammenleben gezeichnet ist, ist durch die intensive Bearbeitung von 13,52 schon bekannt.¹⁵

c) Dios Darstellung des älteren Scipio als herausragendes exemplarisches wie erfolgreiches Vorbild für den Leser Dios gerade vor der Folie einer uneinigen Gemeinschaft Roms ist schon bekannt.¹⁶

d) Auch die verheerende Wirkung des *φθόνος* auf das römische Gemeinwesen in der Folgezeit des zweiten Punischen Kriegs, gerade am Beispiel des älteren Scipio Africanus, ist schon bekannt.¹⁷ Dass der *φθόνος* als Beweggrund der Gegner Scipios gerade für Cassius Dio als das wesentliche Motiv der Römer bei der politischen Isolation Scipios die entscheidende Rolle gespielt hat, ist sehr deutlich herausgearbeitet worden.¹⁸

e) Diese existenzielle Bedeutung des *φθόνος* für das Geschichtsbild Cassius Dios von der römischen Republik hat sich schon früher an zahlreichen anderen Stellen ergeben.¹⁹ Ähnliches gilt für die Bedeutung der *φιλοτιμία*.²⁰

f) Da der jüngere Africanus als glänzendes Vorbild sittlicher Integrität von Cassius Dio gezeichnet worden ist und gleichsam das elaborierte Modell auch für die Charakterisierung des älteren Africanus geboten hat, ist gerade angesichts der Bemerkung Dios früher dargelegt worden, Scipio habe keinen Neid bei seinen Gegnern (21,70,9) hervorgerufen. Der jüngere Africanus ist also als ein solches *exemplum* auch bekannt.²¹

Diese Ergebnisse der Forschung können natürlich unter dem neuen Aspekt der „competition“ als ein tragendes Modell Cassius Dios, Geschichtsschreibung zu betreiben, betrachtet werden. So würde sich ein gewisses Voranschreiten in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Cassius Dio ergeben. Dass diese Ergebnisse aber, obwohl die Literatur angegeben worden ist, nicht erwähnt worden sind, erscheint nicht angemessen.

g) Wie differenziert und gleichzeitig konsequent aber Cassius Dio gerade bei dieser herausragenden Führungsperson der römischen Republik seine Urteilskriterien anlegte, zeigt seine Darstellung des Todes von Scipio Africanus minor (24,84,1), in

15 Simons (2009) 123–142.

16 Simons (2009) 200–240.

17 Fechner (1986) 145–146.

18 Simons (2009) 226–240.

19 Simons (2009) 69, 193, 299, 301.

20 Simons (2009) 269–270, 273, 285–287.

21 Simons (2009) 254–266.

der er deutlich kritisiert, wie Scipio aufgrund von persönlichem Ehrgeiz (*φιλοτιμία* [!]) gegen seine eigenen moralischen Prinzipien verstieß.²² Cassius Dio entzieht Scipio so den einhelligen Status eines idealen Vorbilds. Gerade diese Stelle findet sich bei Lindholmer nicht.

h) Die Ansätze der Forschung, nämlich Cassius Dios moralische und/oder utilitaristische Bewertungskriterien bei seinem Urteil über die Geschichte Roms zu ergründen, würden auch Lindholmers Konzept der „competition“ insofern umfassen, als sie die Ursachen erklären, warum es überhaupt zu „competition“ in zwischenmenschlichen Beziehungen kommt und warum sie in die eine oder die andere Richtung verläuft.²³ Von einer Unterminierung oder Schwächung früherer Ansätze kann daher keine Rede sein.

Den umfangreichsten Beitrag bietet J. Rich („Speech in Cassius Dio’s *Roman History*, Books 1–35“, 217–284). Gerade in der Tradition des Thukydides sind für Cassius Dio nämlich Reden ein probates Mittel der Reflexion politischer, historischer oder sozialer Vorgänge innerhalb seiner Darstellung. Rich geht sehr systematisch vor und legt in einer tabellarischen Übersicht anschaulich dar, dass der Anteil der Reden von den Büchern 36–60 systematisch steigt, um dann zunächst sein methodisches Vorgehen bei der Rekonstruktion der Reden in den nur fragmentarisch überlieferten ersten 35 Büchern zu erläutern. So geht er chronologisch den überlieferten Text durch und versucht, auch durch den Rückgriff auf die livianische Parallelüberlieferung, eine präzisere Vorstellung vom Inhalt und, sofern es möglich ist, Aufbau der Reden zu erhalten. So erklärt sich durch den summarischen Aufbau einerseits der Umfang seines Beitrags, andererseits die Kürze seiner Betrachtungen zu den einzelnen Reden, immerhin 52 in den ersten 21 Büchern, wie er selbst tabellarisch festhält. Dennoch erhält der Leser, zumal wenn er mit Cassius Dios Werk noch nicht vertraut ist, einen tiefen Einblick in die rhe-

22 Simons (2009) 266–273.

23 Kuhn-Chen (2002) betont das moralische Geschichtsbild Dios (243–247), das eine Reihe von Tugenden, so Mäßigung (149–151), einen Sinn für das Gemeinwohl (163) und durch die Charaktere einzelner herausragender historischer Persönlichkeiten (220) geprägt sei. Bei Simons (2009), 302–305 u. ö., sind diese Kriterien auf ihren stoischen Ursprung zurückgeführt. Laut Hose (1994) sind Dios Bewertungskriterien auf den Nutzen für das römische Volk ausgerichtet (364–369). Es sei zudem darauf hingewiesen, dass bei Simons (2009) weder im vorsichtigen noch in drastischem Sinne Kritik an Cassius Dios Tätigkeit als Historiker geübt und die Unabhängigkeit Cassius Dios von seinen Quellen gerade anhand seiner souveränen Verarbeitung der Quellen betont wird (2–4).

torische Gestaltung des Werkes. Unklar bleibt, warum dieser Beitrag in diesem Abschnitt platziert worden ist: Auch wenn, methodisch schlüssig, auf die späteren Bücher verwiesen wird, um Rückschlüsse auf die in den ersten 36 Büchern überlieferten Reden zu ziehen, ergibt sich „Dio’s project“ nur auf recht formaler Ebene. Letztlich scheint Richs Ziel die Kommentierung und inhaltliche Präzisierung des Textes (und seiner Überlieferung) zu sein. Insofern ergäbe sich für den Rezensenten eher eine Platzierung in den ersten Teil.

B. Jones („Cultural Interactions and Identities in Cassius Dio’s Early Books“, 286–307) untersucht, wie Cassius Dio die Identität gerade der Römer festlegt. Angesichts des Vorgehens im livianischen Werk verwundert es kaum, dass auch Cassius Dio dies durch die Kontrastierung mit den Völkern gelingt, auf die die Römer während ihrer Expansion bis zum Jahre 146 v. Chr. trafen. Angesichts dieser chronologischen Trennungslinie ist Jones der erste der beteiligten Autoren, der die Begrenzungen des Bandes definiert. Jones’ Thema ist auch deswegen interessant, weil Cassius Dio, Senator, Provinzstatthalter, Konsul und Mitglied der imperialen Elite, der aus dem hellenisierten Osten Bithyniens stammte, die Frage der kulturellen Identität (als Römer und hellenisierter Bithyne) besonders betraf. Schlüssig vollzieht Jones Cassius Dios Beschreibung römischer Identität anhand der Expansion nach. Der Stolz, die Noblesse, das Empfinden der Römer für Würde und Mäßigung zeige sich durch den Vergleich mit den Tarentinern, ihre Selbstbeherrschung, ihr planmäßiges Vorgehen und strategisches Geschick setze er gegenüber den impulsiven Galliern im Norden Italiens ab, ihre militärische Härte und Ausdauer gegenüber den verweichlichten Bewohnern Griechenlands. Den Punischen Kriegen misst Jones deswegen besondere Bedeutung bei, weil Cassius Dio die *ἀνδρεία* und die Mäßigung der Römer hier besonders gut vor der Folie des schwankenden Verhaltens der Punier herausstreichen könne. Mit dem Einbruch des Luxus aus dem Osten, der *τροφή*, seien nach Cassius Dio aber diese Tugenden verkommen. Mit *ἀνδρεία* und *τροφή* sind für Jones zentrale Begriffe gefallen, denn deren Verhältnis sei ein prägendes Motiv für Cassius Dios Geschichtsschreibung überhaupt, wie Jones dann im Folgenden darlegt, nämlich in der späten Republik, im Prinzipat des Augustus und unter Caracalla. Diese Darstellung nimmt fast die Hälfte des gesamten Beitrags ein. Hier zeigt sich, obwohl Jones wirklich Neues zur Forschung über Cassius Dio beiträgt und seine konzise Argumentation schlüssig belegt, einmal mehr ein Grundproblem des Bandes, der sich

„nur“ den ersten 21 Büchern widmen wollte, hier aber sehr weit darüber hinausgreift.

V. Schulz bietet am Ende wirklich Neues zu Cassius Dios Konzeption der römischen Könige als Prototypen eines guten „Staatenlenkers“ („Defining the Good Ruler: Early Kings as Proto-Imperial Figures in Cassius Dio“, 311–332). Ihr Beitrag ist methodisch schlüssig, da sie zunächst nachzuweisen sucht, dass die achtzig Bände des Werkes als Einheit angelegt sind. In einem nächsten Schritt vergleicht sie Monarchen der königlichen Frühzeit mit Herrschern der Zeit Cassius Dios und arbeitet die gemeinsamen Züge heraus. Hier wird zum ersten Mal im Band, obwohl gerade in der Einleitung mit Nachdruck angedeutet, der zeitgenössische Bezug des ganzen Werkes deutlich, den Cassius Dio offenbar stets im Blick hatte. Begrifflich hätte hier auch auf die aussagekräftigen und bekannten Anfangsworte des 52. Buches verwiesen werden können, wo Cassius Dio ausdrücklich darauf hinweist, dass die Römer sich nach der Republik „wieder“ der Monarchie zuwandten (1,1). So knüpft er auch terminologisch ein Band zwischen Königszeit und Kaiserzeit, das einen Vergleich beider Monarchietypen anregt. Auf der terminologischen wie methodischen Ebene geht Schulz aber ebenfalls Cassius Dios grundsätzlichen Diskurs eines „guten Staatenlenkers“ nach und kann erneut erstaunliche Parallelen zwischen der Frühzeit, insbesondere der Verfassungsdebatte aus dem dritten Buch, und Cassius Dios zeitgenössischen Büchern herstellen. Hier wäre ein Hinweis auf frühere ausführliche Betrachtungen gerade dieser Debatte im dritten Buch ertragreich gewesen.²⁴ Besonders den Umgang des letzten Königs mit dem Senat kann Schulz daher schlüssig als Reflexion des fragilen Verhältnisses zwischen Severerherrschern und Senat zu Dios Lebzeiten ansehen.

In Summe hinterlässt der Sammelband kein homogenes Bild. Insgesamt gibt es strukturelle Brüche: Die Anordnung der ersten drei Beiträge ergibt sich nicht schlüssig, die von Richs Beitrag im letzten Teil auch nicht. Schwerer wiegt, dass viele Beiträge gar nicht auf die ersten 21 Bücher begrenzt bleiben, anders als im Titel angekündigt. Es wird von „Dio’s Project“ in der Einleitung gesprochen, aber dessen Zielsetzung nicht einmal diskutiert. Besonders deutlich wird die terminologische Unbedachtsamkeit in einem weiteren Begriff des Titels: Was ist das „frühe Rom“? Definitive Begrenzungen der frühen, mittleren und späten Republik oder einer „earlier Republic“ werden nur

24 Fechner (1986) 21–29; 39–40.

sehr sporadisch gegeben. Es scheint vorausgesetzt zu werden, dass der Leser dieselbe Vorstellung wie die Autoren von diesen Epochen hat und dass auch Cassius Dio sich an diese hält. Die Problematik dieser Unschärfe zeigt sich gerade in der Verwendung des Begriffs „democracy“ als Äquivalent des dionischen Begriffs der *δημοκρατία*. So entsteht für den modernen Leser, zumal wenn er nicht mit der Terminologie Cassius Dios vertraut ist, der Eindruck, Cassius Dio unterscheide zwischen „Demokratie“, günstigstenfalls im Sinne der attischen Demokratie, und der Monarchie. Aber die *δημοκρατία* ist für Cassius Dio die Staatsform der römischen Republik (vgl. 52,1). Es ist kaum vom Leser, dem Cassius Dios Werk durch die Lektüre eröffnet werden soll, zu erwarten, dass er sich zuvor die differenzierte Terminologie bei Cassius Dio aneignet. Manche Beiträge verfolgen offenkundig das Ziel, dem Leser Cassius Dio und sein Werk näherzubringen, so besonders die Beiträge des ersten Teils, die frühere Ansätze fortentwickeln oder summarisch präsentieren, wobei es durchaus inhaltliche oder methodische Defizite gibt. Einen größeren Gewinn an neuen Erkenntnissen erzielt dabei nur Mallans Beitrag. In unterschiedlicher Gewichtung tragen die Beiträge des mittleren Teils eher dazu bei, für den Band keine Empfehlung auszusprechen. Hier haben sich große methodische und inhaltliche Defizite gezeigt, besonders hinsichtlich der Auswahlkriterien behandelter Textstellen und der Berücksichtigung früherer Forschungsergebnisse, wobei gleichzeitig zuweilen ein sehr hoher eigener Anspruch formuliert wird. Allein die Beiträge des letzten Teils rechtfertigen eine Empfehlung des Gesamtbandes.

Benedikt Simons, Düsseldorf
kontakt@benediktsimons.de

www.plekos.de

Empfohlene Zitierweise

Benedikt Simons: Rezension zu: Christopher Burden-Stevens/Mads Ortving Lindholmer (Hrsgg.): Cassius Dio's Forgotten History of Early Rome. The Roman History, Books 1–21. Leiden/Boston: Brill 2019 (Historiography of Rome and its Empire 3). In: Plekos 21, 2019, 263–277 (URL: http://www.plekos.uni-muenchen.de/2019/r-burden-stevens_lindholmer.pdf).

Literatur:

Cassii Dionis Cocceiani historiarum Romanarum quae supersunt. 5 Bde. Hrsg. v. U. Ph. Boissevain. Berlin 2002³ (Nachdruck der Ausgabe von 1895–1931).

Espinosa-Ruiz, U.: Debate Agrippa-Mecenas en Dion Cassio. Respuesta senatorial a la crisis del Imperio Romano en época Severiana. Madrid 1982.

Fechner, D.: Untersuchungen zu Cassius Dios Sicht der Römischen Republik. Hildesheim/Zürich/New York 1986 (Altertumswissenschaftliche Texte und Studien 14).

Hackl, U.: Poseidonios und das Jahr 146 als Epochendatum in der antiken Historiographie. In: *Gymnasium* 87, 1980, 151–166.

Haupt, H.: Jahresberichte Dio Cassius. In: *Philologus* 39, 1880, 541–548.

Hose, M.: Erneuerung der Vergangenheit. Die Historiker im Imperium Romanum von Florus bis Cassius Dio. Stuttgart/Leipzig 1994 (Beiträge zur Altertumskunde 45).

Klotz, A.: Über die Stellung des Cassius Dio unter den Quellen zur Geschichte des zweiten punischen Krieges. In: *RhM* 85, 1936, 68–116.

Kuhn-Chen, B.: Geschichtskonzeptionen griechischer Historiker im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. Untersuchungen zu den Werken von Appian, Cassius Dio und Herodian. Frankfurt a. M. u. a. 2001 (Europäische Hochschulschriften XV 84).

Kyhntzsch, E.: De contionibus, quas Cassius Dio historiae suae intexuit, cum Thucydideis comparatis. Leipzig 1894.

Litsch, E.: De Cassio Dione imitatore Thucydidis. Freiburg i. Br. 1893.

Manuwald, B.: Cassius Dio und Augustus. Philologische Untersuchungen zu den Büchern 45–56 des dionischen Geschichtswerkes. Wiesbaden 1979 (Palingenesia 14).

Martin, J.: Dynasteia. Eine begriffs-, verfassungs- und sozialgeschichtliche Skizze. In: R. Koselleck (Hrsg.): *Historische Semantik und Begriffsgeschichte*. Stuttgart 1979 (Sprache und Geschichte 1), 228–241.

Schwartz, E.: Cassius Dio Cocceianus. In: *RE* III 2, 1899, 1684–1722 = Cassius Dio. In: ders.: *Griechische Geschichtsschreiber*. Hrsg. von der Kommission für spätantike Religionsgeschichte bei der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Leipzig 1957, 394–450.

Simons, B.: Cassius Dio und die Römische Republik. Untersuchungen zum Bild des römischen Gemeinwesens in den Büchern 3–35 der *Ῥωμαϊκὰ*. Berlin/New York 2009 (Beiträge zur Altertumskunde 273).

Sion-Jenkis, K.: Von der Republik zum Prinzipat. Ursachen für den Verfassungswechsel in Rom im historischen Denken der Antike. Stuttgart 2000 (Palingenesia 69).

Stekelenburg, A. V. van: De redevoweringen bij Cassius Dio. Diss. Leiden/Delft 1971.

Strasburger, H.: Geschichte und Politik im Altertum. In: Studien zur Alten Geschichte. Hrsg. v. W. Schmitthenner und R. Zoepffel. Bd. 3. Hildesheim/New York 1990 (Collectanea 42,3), 219–236 (zuerst 1977).